

# Łódzker Tageblatt

### Abonnements:

in Łódz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

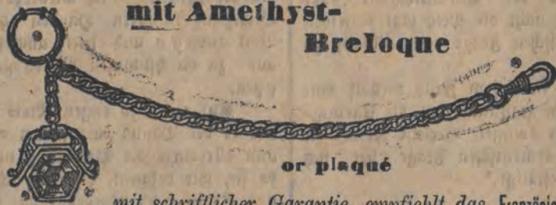
Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Hôtel „Métropole“ Wien. I., Morzinplatz, (Franz-Josefs-Quai.)

Grosses Hôtel I. Ranges,

Dieht grosse und kleine, elegant ausgestattete Appartements, sowie einzelne Zimmer zu  
 billigsten Preisen. Elektr. Licht und Bedienung werden nicht extra berechnet.  
 PERSONEN-AUFZUG. Safe Deposit-Cassa.  
 Zimmer von 3 Kronen an. — Tariff in jedem Zimmer.

### PANZER-UHRKETTEN mit Amethyst- Breloque



or plaque

mit schriftlicher Garantie, empfiehlt das Französische Magazin

## G. BARGOIN

WARSAU  
NOWY ŚWIAT 47.

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme ausgeführt

Rbl. 3.50

### Warschauer chemische Wäscherei und künstliche Stopferei

## WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

## „HELENA“

Łódz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren Garderoben, Spitzen, Gar-  
 torten, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Dekatieren von d. Stoffen zu ermäßigten  
 Preisen.  
 Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden.

# Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Mesianos  
und Orgeln.

### Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

## „Malecki“.



### Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

## Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiert auf der Hög. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der  
Großen Goldenen Medaille“

empfehlen ihre beliebtesten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinen-Waffeln, Carlsbader Oblaten,  
 Königs- Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der ge-  
 sundeste Kuchen zum Wein. Frisches Weiss- und Theebäck in großer Auswahl.  
 Bestellungen auf Torten, Kuchen, Aufläufe, Eis und gefrorene Crème  
 werden auf das schnellste ausgeführt. Gut: süße Schlagobee stets vorrätig.

**CHOCOLADE KAKAO**  
 Gesellschaft  
**Gebr. KAHANOW**  
**SCHAULEN.**  
 Warschauer Filiale: Królewska 47.

### Politische Rundschau.

**Militärkosten der Großmächte.**  
 Im deutschen statistischen Amt ist neuerdings eine Berechnung über die Kosten für Heer und Marine ausgearbeitet worden, die angeht die bevorstehenden Militärvorlage interessant erscheint. Nach dieser Statistik betragen die Kosten für Heer und Flotte (in Millionen Mark) nach dem Stande vom März 1902: für Großbritannien 2124,7, für die Union 1482,6, für Russland 1030,2, für Deutschland 985,1, für Frankreich 927,2, für Österreich-Ungarn 408,8, für Italien 252,8, für Japan 218,5. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, zählt darnach pro Jahr und Kopf für Heer und Marine der Deutsche rund 17 Mk., der Engländer 50 Mk., der Amerikaner 18 Mk., der Franzose fast 24 Mk., der Russe 7,3 Mk., der Österreicher 8,9 Mk., der Italiener 11 Mk., der Japaner 8,8 Mk. Zieht man aber noch die Schuldenlast in Betracht, so hat fürs Heer und Flotte pro Jahr zu zahlen: der Deutsche 18,4 Mk., der Engländer 63,6 Mk., der Amerikaner 20,3 Mk., der Franzose 42,7 Mk., der Italiener 26,2 Mk., der Österreicher 18,3 Mk.; weniger als der Deutsche zahlt nur der Russe (11,2 Mk.) und der Japaner (6,5 Mk.). Es geht daraus hervor, daß, abgesehen vom Russen, in Europa der Deutsche pro Kopf die wenigsten Steuern für die Landesverteidigung aufwendet. In Europa wendet der Dreiviertel der geringsten Summen für Heer und Flotte auf, Deutschland weniger als England, Russland und Frankreich im einzelnen.

**Reist Präsident Loubet nach Rom?** Seit einer Reihe von Tagen steht nunmehr fest, daß sowohl der König von Italien als der Präsident der französischen Republik die ihm kürzlich von König Eduard abgestatteten Besuche im Juli in London erwidern werden. Dagegen herrscht über die Begegnung zwischen König Viktor Emanuel und Loubet in Italien noch völlige Unsicherheit. Sedenfalls halten der Herrscher Italiens und seine Minister — darüber ist nicht der geringste Zweifel möglich — unerschütterlich daran fest, daß ein offizieller Besuch eines ausländischen Staatsoberhauptes an keinem anderen Orte, als in Rom von den Italienern angenommen werden kann. In der italienischen Hauptstadt aber würde Loubet natürlich vor der Frage stehen, ob er den Papst besuchen oder — was er aber als treuer Sohn der Kirche jedenfalls sehr ungern thun würde — denselben ignorieren solle. Im ersteren Falle müßten natürlich erst Verhandlungen eingeleitet werden, um ihm einen gebührenden Empfang im Vatikan zu sichern, was bei der zwischen dem französischen Ministerium und der Kurie zur Zeit bestehenden Spannung immerhin nicht leicht sein dürfte. Solche Verhandlungen können ja allerdings noch eingeleitet werden. Argwöhnlich aber stehen sie noch in weitem Felde. Selbstverständlich wird man in Deutschland, was wohl kaum erst verifiziert zu werden braucht, sowohl gegenüber einem Besuch Loubets beim Könige Viktor Emanuel, als beim Papste die größte Objektivität beobachten. Die französischen Wähler befinden sich daher in einem großen Irrthum, wenn sie das Gegentheil annehmen.

**Antiklerikales.** Über den antiklerikalen Eifer der französischen Regierung, wenn es sich nicht gerade um eine Geldquelle wie Lourdes handelt, erfährt man genug aus den Kammerberichten und den offiziellen Zeitungsmeldungen. Wie die subalternen Beamten sich an ihrem Theil bemühen, ihre Vorgesetzten noch zu übertrumpfen, das bleibt meist leider der großen Öffentlichkeit vorzuenthalten, und nur zuweilen fin-

det ein besonders köstliches Geschichtchen den Weg in die Zeitungen; z. B. das folgende, das „Emancipateur“ von Cambrai erzählt:

In einer Gemeinde der Umgegend von Cambrai wohnt eine ehemalige Nonne, die heutzutage säkularisiert ist. In Kleidern, wie alle Welt sie trägt, hat sie sich zu einer Freundin zurückgezogen und hoffte dort Ruhe und Frieden zu finden.

Sie hatte nicht mit der Obrigkeit des Ortes gerechnet.

Die hat das Mittel ausfindig gemacht, von Zeit zu Zeit, wenn die Nacht anbricht, an die Thür des Hauses zu klopfen, in dem die ehemalige Nonne wohnt, um sich zu vergewissern, ob dieselbe nicht, vom Schatten der Nacht begünstigt, das Ordenskleid anlegt, das sie ehemals getragen ...

Ebenbürtig gehört es auch, wenn man den ehemaligen Militärliebern der aufgelösten Orden aufpaßt, ob sie sich nicht zuweilen zu einer Mahlzeit zusammenfinden. Neulich war die Rede von einem solchen Kreise, der sich monatlich einmal an bestimmtem Orte zum Abendessen traf und dessen Säkularisation dadurch angeblich als betrügerisches Manöver entlarvt sein sollte.

Aber nicht nur die ehemaligen Ordensmitglieder unterliegen der antiklerikalen Zensur. Jüngst wurde in einem Pariser Blatte die Geschichte eines jungen Arztes erzählt, der bei der Pflege diphtheriekranker Kinder selbst angesteckt worden war. In solchen Fällen ist es hienzulande gebräuchlich, daß der betreffende Arzt wegen getreuer Pflichterfüllung im Verufe eine Medaille erhält. Dieselbe ist auch dem Helden dieser Geschichte überreicht worden, aber erst, nachdem man ihn einem förmlichen Examen in bezug auf seine politischen und religiösen Ansichten unterworfen hatte. Das Blatt will nicht bestimmt behaupten, daß man ihm die Pflicht auferlegt habe, seine künftigen Kinder in einer religionslosen Schule erziehen zu lassen.

Es lebe die Freiheit in der kirchenseindlichen Republik!

**Antiklerikale Verbreitung von Typhuskontagien.** Es stellt sich jetzt heraus, daß die infizierten Decken, die, an Bord eines Korrekitionsschiffes in England Typhus veranlaßt haben, von den Militärbehörden in Südafrika ballenweise versteigert worden sind. Diese Thatsache erregt in England um so größere Empörung, als die Bestimmungen eine Veräußerung austrangierter Decken ausdrücklich vorschreiben sollen. Das „Daily Chronicle“ bemerkt dazu: „Die Militärbehörden trifft eine furchtbare Verantwortung für ihre Thätigkeit an dem Verkauf von feberinfizierten Decken, durch den die Verbreitung dieser Krankheitsträger durch das ganze Vereinigte Königreich möglich wurde. Ihr Verhalten enthält ein erschreckendes Bild behördlicher Vernachlässigung. Das Geheimnis des Verkaufes ist jetzt aufgeklärt. Thatsächlich war gar kein Geheimnis vorhanden, abgesehen von dem Schleier des Geheimnisses, mit dem das Kriegsministerium die ganze Angelegenheit zu verhüllen versucht hatte, damit die Schuld der Behörde nicht ans Licht kommen sollte. Es steht jetzt zweifellos fest, daß die Decken in Südafrika in vollem Einverständnis mit den Militärbehörden verkauft worden sind. Sofort nach Abschluß des Friedens wurden öffentlich große Verkäufe abgehalten. Unter den zum Verkauf gelangenden Armeevorräten befanden sich Tausende dieser Decken. Man scheint dieselben einfach zu Bündeln zusammengepackt zu haben, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, sie zu desinfizieren. So wurden beispielsweise Decken, die von den Truppen im Lager und im Bimal verwendet worden waren, in dieselben Ballen gepackt mit Decken, die von Fieberkranken und Verwundeten in den Lazarethen herührten. Es ist nicht die Schuld des Kriegsministeriums, wenn ein großer Theil der Bevölkerung dieses Landes von der Krankheit verschont blieb, der sich das Ministerium als ein so getreuer Hülfers helfer erwiesen hat.“

**Besserung der Lage in Macedonien.** Nach jüngsten Meldungen aus dem macedonischen Aufstandsgebiete scheint in Folge des energischen Vorgehens der türkischen Truppen vorläufig eine Art Waffenstillstand eingetreten zu sein. Die im Lande zerstreuten Banden haben sich in die verschiedenen Schlupfwinkel zurückgezogen. Ausschlaggebend hierfür scheint die Haltung der bulgarischen Regierung zu sein, die dem freien Zu- und Abzug der Aufständischen und dem

Waffen- und Munitionsmittel ernsthafte Maßnahmen entgegenstellt, als es bisher der Fall war. Ob man in Bulgarien die Entschlossenheit zeigen wird, das Hauptquartier der Aufständischen im Kloster Rilo aufzugeben, das wird die Zukunft lehren, jedenfalls erscheint dies für die Wiederherstellung der Ruhe unbedingte Geboten.

Was die Zustände in Albanien betrifft, so bleiben diese nach wie vor eine offene Frage, weil die Nähe des Meeres es den unzufriedenen Stämmen gestattet, sich freier zu bewegen. Die Vorgänge in und um Mitrowitza werden, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, von der österreichischen Armeeführung mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, weil sich die Nähe der herzegowinischen Grenze und der österreichischen Besatzungen im Eingebiete zu einer besonderen Vorsicht zwingt, um jede Uebergriffung auszuschließen. Doch hält man in Wien auch die dortige Lage vorläufig nicht für gefährlich und glaubt, gegenwärtig zu keinerlei besonderen Schutzmaßnahmen greifen zu müssen.

## Fuland.

### St. Petersburg.

— Allerhöchstes Telegramm. Auf den alleruntertänigsten Glückwunsch von den Truppen des Finnländischen Militärbezirks zum Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät wurde der General-Gouverneur von Finnland nachstehenden Allerhöchsten Telegramms gewürdigt:

„Danke Ihnen und den Truppen des Ihnen anvertrauten Bezirks herzlich für den Glückwunsch und die geäußerten Gefühle. Eröffnen Sie den neuformierten Finnländischen Schützen-Regimentern Meine Ueberzeugung, daß sie die von Mir Ihnen verliehenen Fahnen hoch halten und den ruhmvollen Namen der edlen russischen Armee im Gebiet heilig wahren werden.“

### Nikolai.

— Die Gründung einer Arbeitsbörse wurde, wie die „St. Pet. Ztg.“ mitteilt, am 10. Mai a. St. in der Sitzung des Stadtrats besprochen. In der Börse, die zwischen Angebot von Arbeit und Nachfrage nach derselben vermitteln soll, muß der ganze Arbeitsnachweis konzentriert sein und eine genaue Registrierung der Arbeitslosen vorgenommen werden. Außer Räumlichkeiten für Arbeitsuchende soll sich im Gebäude ein billiger Mittagstisch, ein Kessel, ein Ambulatorium und ein juridisches Bureau befinden. Die Räumlichkeiten sollen für Männer und Frauen ebenso wie für Schwarzarbeiter und Handwerker getrennt sein. In Fabrikbezirken muß die Börse zwei Filialen haben. Den Arbeitsuchenden wird auch außerhalb Petersburgs Arbeit verschafft werden. Die Kosten für diese neue „Börse Kaiser Peter des Großen“ sollen nach Berechnung der städtischen Nordbahn-Kommission 800,000 Rbl. betragen und aus einer Anleihe bestritten werden. Für den Unterhalt der Börse werden dann noch besondere Summen nötig werden. Einen Gewinn soll die Arbeitsbörse der Stadt nicht bringen, da sie gratis den Arbeitssuchenden Beschäftigungen nachweisen würde.

— Der „Русск. Инвалидъ“ meldet, daß der Kriegsminister am 4. Mai in Nikolaj-Ussurijsk eintraf und sich eingehend mit der Truppensituation und der Stadt bekannt machte, dem Geschichtlichen der Artillerie und den Manöverübungen der Garation von Radoljajna beiwohnte, den Truppen den Allerhöchsten Dank und der Bevölkerung den Allergnädigsten verliehenen Gnadenbrief übergab und am 6. Mai nach Chabarowsk abreiste. Am 7. Mai inspizierte der Kriegsminister eine Kompanie des Eisenbahn-Bataillons am Iman und das 19. Schützenbataillon im Stabe des Grafen Murawjew-Amurski.

## Die Kinder des türkischen Sultans.

Wieder einmal beginnt es in jenem Winkel Europas, von welchem her beständig Verwicklungen gedroht haben, gefährlich auszuwehen, und die Frage, wer dem in beständiger Attentatsfurcht lebenden Sultan auf dem türkischen Thron folgen wird, ist nicht müßig. Vorläufig wird als Thronfolger der um 2 Jahre jüngere Bruder des Sultans, Mohamed-Reischad, angesehen, doch wenn er selbst einmal zur Herrschaft gelangen sollte, dürfte sie nicht allzu lange dauern. Wie viele legitime Kinder hat nun der Sultan? Die Zahl wird sehr verschieden angegeben und schwankt auch in der That, da bisher illegitime Kinder plötzlich legitim werden können. Der Harem des Sultans zählt allerdings ungefähr 300 Bewohnerinnen, jedoch nur vier davon sind die nach dem Koran gestatteten vier Ehefrauen, die übrigen sind Sklavinnen. Doch gilt von diesen letzteren dasselbe wie von den französischen Soldaten unter Napoleon, von denen es hieß, daß sie den Marschallstab im Tornister tragen. Wenn der Sultan unter den Sklavinnen zum ersten Male eine der Beachtung und Ansprache würdigt, so wird sie damit im Range erhoben. Einen weiteren Fortschritt in ihrer Karriere macht sie, wenn sie vom Sultan jugendlicher gewürdigt wird; sie führt dann den

**Warschau.** Das Corps der Grenztruppen hat neue Instruktionen über Dienstpflicht und Waffengebrauch erhalten, welche besagen: „Die Chargen der Grenztruppe dürfen von der Waffe Gebrauch machen; zur Abwehr eines jeden gegen sie gemachten Angriffs, oder wenn sie auf Widerstand stoßen; zur Abwehr eines, wenn auch nicht bewaffneten, aber von mehreren Personen oder sogar nur von einer Person unter solchen Umständen und Verhältnissen gemachten Angriffs oder geleisteten Widerstandes, wo den Chargen der Grenztruppe eine augenscheinliche Gefahr droht; wenn mit Waaren oder Lasten im Bereich des Grenztrayons passierende oder auf beladenen Schiffen auf dem Grenzfluß fahrende, oder die Grenze in ungesetzlicher Art und Weise überschreitende Personen nach zweimaligem Ruf „Halt“ und nach einem nach oben abgefeuerten Warnungsschuß nicht stehen bleiben und die Absicht bekunden, der Verfolgung zu entgehen, und es sich unmöglich erweist, sie einzuholen und festzunehmen; und wenn die festgenommenen Personen einen Fluchtversuch machen, und es nicht möglich ist, sie einzuholen.“ In diesen Vorschriften liegt gegen die früheren eine erhebliche Verschärfung.

**Rischinew.** Aus Mannsburg in Bessarabien wird der „D. Ztg.“ geschrieben: Die Weinberge berechnen zu einer mittleren Weinernte. Als im Winter die Reben so voll Glatteis hingen, daß sie beinahe brachen, da glaubte jedermann, daß die Nebenaugen hin seien und daß man zum Herbst nicht viel Fässer mit Most zu füllen haben würde. Und siehe da, jetzt lugen an jedem Rebstock die Trauben aus dem Blätterwerk hervor.

## Offizielle Widerlegung.

In einigen ausländischen Blättern, wie in der „Times“, in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und im „Daily News“, wurden bezüglich der am 19. und 20. April in Rischinew stattgefundenen Unruhen falsche Gerüchte verbreitet. Die in den erwähnten Zeitungen gebrachten Mitteilungen stützten sich auf ein Schreiben des Ministers des Innern an den Gouverneur von Bessarabien. Dieses Schreiben soll den Berichten jener Blätter zufolge folgenden Wortlaut gehabt haben:

„Der Minister des Innern an den Gouverneur von Bessarabien, am 8. April 1903, Nr. 34, vollständig folgt: „Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in dem Ihnen anvertrauten Gouvernement Vorbereitungen zu Unruhen, welche vorwiegend gegen die Juden, als die Urheber der Exploitation der örtlichen Bevölkerung, gerichtet sind, getroffen werden. In Berücksichtigung der aufgeregten Stimmung der Stadtbewohner, welche nur auf einen Anlaß zum Ausbruch zu erwarten scheitert, und im Hinblick auf eine notwendige Vermeidung von strengen Maßregeln, welche die von der „revolutionären“ Propaganda bisher noch unberührt gebliebene Bevölkerung aufzureizen könnte, befehle ich Ihnen, sofort nach dem Ausbruch etwaiger Unruhen, diese, ohne Anwendung von strengen Maßnahmen, unmittelbar im Keime zu ersticken.“ Das vorstehende von den oben genannten Blättern angeführte Schreiben des Ministers des Innern an den Gouverneur von Bessarabien ist von Anfang bis zu Ende erfunden, denn ein solches Schreiben mit einer derartigen Vorschrift ist nach offiziellen Mitteilungen nicht erlassen worden.“

## Aus der russischen Presse.

— Ueber den türkischen Sultan hatte Herr Propper, der Herausgeber der „Бухар. Бхр.“, ein recht interessantes Gespräch mit einem leider nicht genannten Diplomaten. Auf die Frage, wie der Sultan sich verhalte, wenn die Gesandten von ihrer Regierung beauftragt sind, irgend eine Frage

in einer besonderen Audienz aufzuklären, sagte der Diplomat:

„Der Sultan ist ein sehr feiner Politiker, sowohl im orientalischen wie im westeuropäischen Sinne. Es ist sehr schwierig, das Gespräch mit ihm so zu führen, um von ihm ein bestimmtes Verprechen in einer Sache zu erhalten, in welcher er sich aus irgend einem Grunde nicht binden will. In solchen Fällen spricht er ungezwungen, ohne das Gespräch einen Augenblick trocken zu lassen, weicht aber mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit der klüglichen Frage aus, dabei ausgesprochen höflich und liebenswürdig bleibend. Es gehört viel Feindsamkeit dazu, um nicht die Audienz zu verlassen, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben. Wenn es aber gelingt, in medias res einzutreten, so erweist es sich, daß der Sultan völlig im Genuß der angeregten Sache und sehr eingehend und alleseitig über dieselbe unterrichtet ist. Ueberhaupt ist der service d'informations sowohl in den inneren wie auswärtigen Angelegenheiten im Uldiz-Kiosk ein vortrefflicher. Hierauf werden große Summen verschwendet und mit dem Kundschafsdienst beschäftigten sich sehr sähige Leute verschiedener Stände und Nationalität und sogar beiderlei Geschlechts. Auf die ausländische Presse wird hierbei große Aufmerksamkeit gerichtet.“

— Unter solchen Verhältnissen müßte ein ausgearbeitetes System der inneren wie der auswärtigen Politik bestehen?

— Es besteht auch, und zwar in einem zurückhaltenden Konservatismus in den inneren Fragen und in einem zögernden Hinschalten der auswärtigen mit der Berechnung, daß es den Mächten nicht gelingen wird, Einmütigkeit in der gegebenen Frage zu erzielen, oder, daß, wenn eine solche auch bei der anfänglichen Aktion erzielt ist, die Mächte in ihren weiteren Stadien auseinandergehen.

— Das Fehlen der Einmütigkeit aller Mächte hat aber doch nicht die Mehrzahl derselben gehindert, der kretensischen Frage eine Lösung zu geben.

— Aber selbst in diesem Falle verhalf dem Sultan die gewöhnliche Hoffnung auf die Uneinigkeit der Mächte, einem völligen Verlust Kretas zu entgehen, und in der armenischen Frage hat sich diese Hoffnung voll bestätigt.“

## Die Vorgänge in Kroatien.

Die politische Bewegung, die seit einiger Zeit in Kroatien gegen den ungarischen Staat ausgebrochen ist, hat bekanntlich bereits zu sehr bedauerlichen Ausschreitungen geführt, ohne daß man merkwürdiger Weise über den Umfang derselben auch nur halbwegs verlässliche Mitteilungen erlangen konnte. Während nämlich fortgesetzt alarmierende Nachrichten über standrechtliche Hinrichtungen und greuliches Blutvergießen an die Öffentlichkeit dringen, wird andererseits von offiziöser Seite die Richtigkeit aller dieser Behauptungen beharrlich in Abrede gestellt. So hat sich auch neuerdings ein Staatsmann, der „in der Verwaltung Kroatiens eine leitende Stellung einnimmt und sich in Wien aufhält“, also offenbar der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, selbst, der zur Berichterstattung nach Wien gekommen ist und jüngst vom Kaiser Franz Josef in einständiger besonderer Audienz empfangen wurde, einem Redakteur des Wiener halbamtlichen „Fremdenbl.“ gegenüber dahin geäußert, daß die Nachrichten von Schenken, von Geldbüten, von standrechtlich Verurtheilten aus der Luft gegriffen seien und jeder Grundlage entbehren, wofür er betreffende Staatsmann sich mit seinem Wort verbürgt. Weiter versicherte er, daß seit der Publikation des Standrechts das Standgericht noch kein einziges Mal zusammengetreten sei, daß das Standgericht noch kein einziges Urtheil — geschweige denn ein Todesurtheil — verhängt hätte.

Ueber den Umfang und die Ursachen der ganzen Bewegung sprach sich der „Staatsmann“ folgendermaßen aus:

In Kroatien giebt es jetzt zwei gefährliche

Bezirke: Susak und Kreuz. Besonders unangenehm wird oft die Lage in Susak, einem Distrikt an der Bahnstrecke Fiume — Budapest im Charakteristisch ist es aber, daß der ganze Saubere gegen die Tafeln an den Eisenbahnstationen oft von Weibern inscenirt wird. Die Männer sind im Lande kein Auskommen und so wanderten sie denn nach Amerika aus. Die Frauen bleiben im Lande und warfen sich mit der ibrigen Geschlechte innewohnenden Fähigkeit auf die Politik, die nun auch den Charakter der Weiber verderben beginnt. Es kommt aber — wenn Wogen der Erbitterung noch so hoch gehen höchstens zu lärmenden Straßenjahren. Das ist Reflexerscheinungen einer Revolution, von der früheren Jahren so viel gesprochen wurde. Die mitunter stürmischen Szenen haben jedoch keinen weiten Kreis gezogen, sie sind local begrenzt. Und ich darf wohl sagen, daß sie immer localer werden, daß sich ihr Kreis immer mehr einengt. In Zinern von Kroatien herrscht jetzt schon Ruhe und es ist Hoffnung vorhanden, daß nunmehr die sonneneren Elemente die Präponderanz bekommen und die künstlich genährte Bewegung eindämmen werden. Das Ganze geht von einigen revolutionären Eutien aus, von politischen Kanagiegebern von politischen Keunmalweisen, die ein Interesse daran zu haben scheinen, in die Bevölkerung Unzufriedenheit zu tragen, von hier ins Ausland leiten und gegen Ungarn Stellung zu nehmen. Glauben Sie ja nicht, daß es sich um eine geschlossene Partei handelt, um eine Partei, die Volk großen Anhang hat, die einer Volksführung ihr Entstehen verdankt. Glauben Sie nicht! Es existirt keine Partei in Kroatien, es wagen würde, öffentlich zu erklären: „Wir werden Hilfe außerhalb Kroatiens suchen, wir haben nach Bundesgenossen gegen Ungarn um hoffen sie auch zu finden.“ Es handelt sich um einige politische Unzufriedene, welche die Köpfe der ganzen — ich wiederhole: künstlichen — Bewegung in ihren Händen haben, welche die Volk aufregen und jene unwahren, tendenziösen nur zu durchsichtigen Meldungen in die Welt setzen.“

Auf einen so engen Kreis von Unzufriedenen wie es der Banus darzustellen versucht, scheint nun allerdings die Bewegung nicht zu beschränkt da sie, wie bekannt, bereits auch auf Dalmatien und Krain sich ausgedehnt hat und dadurch nur auch Oesterreich in Mitleidenschaft zieht. Die kroatischen Reichsrathsabgeordneten haben ja bereits im österreichischen Parlament die Vorgänge in Sprache gebracht, ohne damit jedoch einen Erfolg zu erzielen. Nunmehr sprachen sie, den Wiener Blättern zufolge in Gemeinschaft mit mehreren Mitgliedern des dalmatinischen Landtags bei dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber mit der Bitte vor, ihnen eine Audienz beim Kaiser Franz Josef zu erwirken. Der Ministerpräsident hat jedoch wie bereits gemeldet, die Bitte abgelehnt und die Abgeordneten zu einer Besprechung auch über die dalmatinischen Landesangelegenheiten eingeladen. Nach einer Beratung beschloßen die Abgeordneten dieser Einladung nicht Folge zu leisten, sondern sich an den Direktor der Cabinetskanzlei wegen Vermittelung einer Audienz zu wenden.

Die Anwesenheit des Banus Khuen-Hedervary in Wien hat die kroatischen Demonstrationen sogar bis in die Reichshauptstadt gelangen lassen. So wohl am Sonntag Nachmittag und Abend als auch am Sonntag Nachmittag wollten süslawische Studenten vor dem ungarischen Ministerpalais gegen den Banus, welcher jedoch im Palais nicht anwesend war, demonstrieren. Eine sofort erscheinende Wachabtheilung zerstreute jedesmal die Demonstranten, von denen am Sonntag elf verhaftet wurden. Die letzte Demonstration währte nur eine ganz kurze Zeit.

Der Banus ist mittlerweile bereits nach Agrad zurückgekehrt.

Ueber die neuerlichen Kundgebungen in Krain und Dalmatien liegen folgende Meldungen vor:

Kalbach, 24. Mai. Heute wurde hier eine von 3000 Personen besuchte Versammlung abgehalten, in welcher die hiesigen Slowenen zu den Ereignissen in Kroatien Stellung nahmen. Hauptstadt einen Besuch machte, beehrte die Kaiserin Eugenie die Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses zu sehen. Der Wunsch der damals jüngsten europäischen Herrscherin war dem Sultan Befehl. Im Harem kam man aber in eine nicht geringe Verlegenheit. Welches waren denn die Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses? Die Großsultantin half sich, indem sie die ersten besten Kinder aus dem Harem ausgriffen und mit Flittersteinen behängen ließ. Eine beneidenswerthe Stellung haben die Sultanskinder gewiß nicht, und läßt sich kaum annehmen, daß sie am türkischen Hofe mit besonderen Ehren überhäuft werden denn so seltsam es klingt, jeder, der einem Prinzen eine besondere Ehrfurcht erzeugen würde, läuft Gefahr, bei dem Sultan in Ungnade zu fallen. Wie leicht könnte sich nicht ein Prinz belächeln und den Vater vom Throne stoßen, und selbst an dessen Stelle zu gelangen! Dergleichen ist in der türkischen Geschichte wohl mehr als einmal vorgekommen. Daß der Sultan auch so in Angst vor seinen Verwandten lebt, ist begreiflich, wenn man z. B. hört, daß ein Prinz Namens Mustappa Hazal an der Spitze der jüngsten türkischen Bewegung im Ausland steht und auf diese Bewegung betheiligt. Man kann alles nur begreifen, wenn man diese Vorgänge und Zustände mit dem Auge eines Orientalen betrachtet.

Titel Ithal, und bringt sie ein Kind zur Welt, so wird sie eine Herrin (Radine) mit dem Range einer Prinzessin. Aber selbst dann ist sie noch nicht legitim. Erst wenn eine der vier Frauen stirbt und sie an deren Stelle rückt, ist sie es und ihre Kinder ebenfalls. Neuerdings wird die Anzahl der Kinder des Sultans auf 13 angegeben, von denen wiederum sechs eine bevorzugte Stellung einzunehmen scheinen. Man nennt gegenwärtig vier legitime Prinzen und 2 Prinzessinnen; die ersteren heißen Selim, Abdul-Kader, Ahmed und Mohamed, die Prinzessinnen Naime, Prinz Selim dürfte also, wenn nichts dazwischen kommt, einmal türkischer Sultan werden. Wie an allen europäischen Fürstenhöfen, so ist es auch in der Türkei Sitte, daß die Prinzen ein Handwerk erlernen. Die gegenwärtigen türkischen Prinzen haben sich denn auch die nobelsten „Handwerke“ ausersehen; sie huldigen ausschließlich der Kunst. Der Sultan selbst wird als Architekt, Musiker und Tischler gerühmt. Jedoch glauben wir, daß seine Eistungen in Wirklichkeit von eben derselben Bedeutung sind, wie die seiner Prinzen. Wenigstens giebt es keine Kunst, in der man diesen nicht nachrühmt, Meister zu sein, und da wohl nicht alle türkischen Prinzen durchweg als Künstler geboren werden, so ist dieses Lob etwas verdächtig. Jedemfalls steht aber fest, daß in den Zimmern des Sultans Bilder einiger Söhne und einer Tochter desselben hängen. Auch sollen die Prinzen an den Konzerten theilnehmen, mit deren Anhören der Sultan

am liebsten seine Zeit verbringt. Und wiederum heißt es von den Prinzen, daß sie degabte Komponisten sind und alle möglichen Instrumente meisterhaft spielen. Romantisch klingt eine Zeitungsmedeung, nach der eine Tochter des Sultans in einem vornehmen Pariser Pensionat insgeheim erzogen werden soll. Sie bewohnt, so berichtet der wahrheitsliebende Reporter, in diesem Pensionat einen besonderen Pavillon, der von einem Niesen und zwei großen Frauen bewacht wird. Sobald sich jemand dem Pavillon nähert, muß sich ihre Schutzbefohlene verdecken. Ab und zu gelangen einzelne Lehrerinnen in den Pavillon, den sie nach einiger Zeit verlassen. Bisweilen kann man sie Klavier spielen oder mit einer kleinen Altklamm französischer Pieder singen hören. Sie soll auch männliche Lehrer haben, welche sich bemühen, ihren Verkehr mit anderen Schülerinnen durchzuweisen, der ihr bisher verboten ist. Ob sie sich vor diesen männlichen Lehrern verschleiern muß, oder ob sie gar, wie die Haremsdamen in Konstantinopel, den Unterricht hinter einem vergitterten Fenster entgegennehmen muß, ist nicht bekannt. Es mußte jedenfalls sonderbar an, dieses ganze türkische Hofleben, das sich wie ein Auschnitt aus dem mittelalterlichen Orient ausnimmt. Von einer Erziehung nach Art der Prinzen und Prinzessinnen an europäischen Fürstenhöfen und Vorbereitung zu ihrem künftigen Beruf dürfte im Uldiz-Kiosk kaum die Rede sein. Als seinerzeit Napoleon III. mit seiner Gemahlin der türkischen

Sämtliche Redner ergingen sich in scharfen Ausfällen gegen das in Kroatien herrschende System, gegen den Banus, sowie gegen die Verwendung der gemeinsamen Armee aus Anlaß der Unruhen in Kroatien. Die Versammlung schloß mit einem Zitat auf den Kaiser, den König Kroatiens. Ein starker Krupp zog sodann singend, pfeifend und schreiend durch die Stadt; zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

**Sabach, 25. Mai.** In den späten Abendstunden kam es gestern hier an verschiedenen Orten zu größeren Ruhestörungen. Starke Ansammlungen, darunter viele halbwüchsige Burschen, zogen johlend durch die Stadt. Am Südbahnhof sammelte sich anlässlich der Abfahrt des Abgesandten Ferri eine zahlreiche Menschenmenge an, welche Vereatrufe auf den Banus ausbrachte. Eine nach hundertern zählende Gruppe nahm vor dem „Deutschen Casino“ Aufstellung, sang zunächst ein slavisches Lied und brach sodann in Vereatrufe auf den Banus und Hochrufe auf Kroatiens aus. Plötzlich wurden aus der Menge mehrere Schüsse abgefeuert. Eine Spiegelscheibe des Casinofassens wurde zertrümmert und die Kugeln schlugen in die gegenüberliegende Wand des um diese Zeit gut besuchten Locals ein. Gleichzeitig wurden Steine gegen das Kasino geschleudert und fast alle gegen die Sternallee gelegenen Fenster des Kaffeehauses eingeworfen. Auch die Fenster im Gebäude der Marischen Handelsschule und des Palais Auersperg wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Da die Polizeiwache sich als unzulänglich erwies, wurde eine Aprouillierung durch Gendarmen und Militär vorgenommen, worauf Ruhe eintrat.

**Zara, 24. Mai.** Auch in Spalato und Ragusa wurden Versammlungen abgehalten, die Resolutionsentwürfen, in denen die Erbitterung über die Ereignisse in Kroatien sowie über das Vorgehen des Banus zum Ausdruck gelangte. Im letzteren Orte fanden bei Anbruch des Dampfes „Zagreber“ Kundgebungen statt. Die Menge verlangte, der Dampfer solle die ungarische Postflagge streichen. Gendarmen und Militär schritten ein und stellten die Ruhe wieder her. Eine Person wurde verhaftet.

**Tageschronik.**

— Am gestrigen **Werböchsten Krönungstage** Ihrer Kaiserlichen Majestäten wurde Vormittags in allen Gotteshäusern unserer Stadt feierlicher Gottesdienst abgehalten. Sämtliche Gebäude trugen Flaggen, Schmuck und Abends fand allgemeine Illumination statt.

— Ueber den **Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kallisch** erhält der „Bapm. Avasa“ folgendes Telegramm vom 25. Mai:

Am 9 Uhr Morgens begann bei seiner hohen Excellenz der Empfang der Personen, die sich vorstellten. Um Mittag wurde die orthodoxe Kathedrale besichtigt, wo unter ungeheurem Zurdrang von Andächtigen ein kurzer Gottesdienst stattfand. Darauf besuchte Seine hohe Excellenz die katholische Kirche. Um 3 Uhr erfolgte eine Besichtigung des orthodoxen Asyls, des Gefängnisses, des Civilhospitals und des Militärhospital, sowie ein Besuch in dem schönen Kallischer Park, wo die ganze Schulpilgung mit dem Lehrpersonal versammelt war. Um 7 Uhr Abends fand beim Gouverneur ein Diner von 26 Couverts statt. Der Abend schloß mit einer glänzenden Illumination und feenhaftem Feuerwerk an Fluß im Park, unter Beteiligung des russischen Liebsbarchers in effektvoll mit farbigen Lampen decorierten Räumen.

— Seine hohe Excellenz der Herr Generalgouverneur **Generaladjutant M. J. Eschert-Kow** traf vorgestern um 5 1/2 Uhr Nachmittags auf der Rückreise aus Kallisch auf dem hiesigen Bahnhof der Kallischer Bahn ein und setzte nach kurzem Aufenthalt, während dessen er den Waggon nicht verließ, die Reise nach Barschau fort. Die Spitzen der Behörden waren zur Begrüßung Sr. hohen Excellenz auf dem Bahnhof erschienen.

— Der **Präsident der Stadt Lodz** macht bekannt, daß die Synagogensteuer für das laufende Jahr an der Stadtkasse in Empfang genommen wird, und ersucht die Steuerzahler, die fälligen Beträge ungehäuft zu entrichten, widrigenfalls Squestrations-Maßregeln zur Anwendung kommen werden.

— **Von der Post.** Infolge einer hier eingetroffenen telegraphischen Verordnung war die Post gestern für das Publikum geschlossen und wird auch heute nur von 8 bis 11 Uhr Vormittags geöffnet sein. In früheren Jahren feierte das Postressort den Krönungstag garricht, und am Himmelfahrtstag allen Stills war die Post nur von 8 bis 11 Uhr geöffnet. Im März dieses Jahres erfolgte die Verfügung, daß alle Postanstalten am Himmelfahrtstage den ganzen Tag geschlossen sein müssen, und durch das vorgestrigte Telegramm wurde dieser Usus wieder aufgehoben und die Öffnung der Postanstalten von 8 bis 11 wieder gestattet.

— In diesen Tagen fand unter dem Vorsitz von Propst Schmidel eine **Sitzung des Baucomitês der hl. Stanislaus-Kirche** statt. Bei Durchsicht der Rechnungen ergab sich das betrübende Resultat, daß die gesammelten Beiträge zur Deckung der Kosten bei weitem nicht hinreichen, weshalb beschlossen wurde, mit aller

Energie die weitere Sammlung zu betreiben, damit die für dieses Jahr projektierten Arbeiten auch wirklich ausgeführt werden können. Ferner beschloß das Comitê, den Wiener Architekten Stern, von dem die detaillierten Pläne herrühren, zu ersuchen, behufs Verständigung über die weiteren Arbeiten persönlich nach Lodz zu kommen.

— **Spurlos verschwunden.** Der achtzehnjährige Johann Schweitzer hat vor einigen Tagen die Wohnung seines Vaters verlassen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Der unglückliche junge Mann leidet an hochgradiger Epilepsie und kann sich nur schwer verständlich machen, der bekümmerte Vater fürchtet daher, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

Der Vermisste war schwarz gekleidet und trug Holzspantoffeln und ein weißes Tuch um den Kopf. Wer über seinen Aufenthalt Auskunft geben kann, wird dringend gebeten, den betrübten Vater in Kenntnis zu setzen. Die Adresse des letzteren ist Przejazd Nr. 68.

— **Unfall.** Vor dem Hause Nr. 25 an der Leszno-Strasse sprang der zwölfjährige Roman Waleczek, Sohn eines Fabrikmeisters, so unglücklich über einen Graben, daß er hinfiel und sich das linke Bein brach. Der Arzt der Rettungsstation wurde zu Hilfe gerufen und legte ihm einen Verband an.

— **Der Dienstag, nach Falb ein kritischer Tag erster Ordnung,** ist, abgesehen von einem starken Morgennebel, der sich aber bald verflüchtigte, bei uns ohne außergewöhnliche Witterungsveränderungen verlaufen. Die Temperatur war bedeutend wärmer, als an den vorhergegangenen Tagen und trotzdem der Himmel öfters bewölkt war, regnete es doch einmal nicht. Es wäre zu wünschen, daß wir endlich trockenem, warmem Wetter behalten möchten, denn unsere Landleute lagen schon sehr über die Nase, unter der die Erider arg gelitten haben; so müßten z. B. die Kartoffelfelder schon einige Male umgepflügt werden, weil die Saatkartoffeln in der Erde verfault waren.

— **Durch eigene Schuld v. unglücklich.** Gestern Nachmittag in der dritten Straße versuchte ein ungefähr vierzig Jahre alter Israelit in der Nähe der Kaiserbrechtschen Fabrik in Radogozez kurz vor einem in voller Fahrt befindlichen Waggon der Zigaretter Tramway auf die andere Straßenseite zu gelangen, wurde aber von dem Waggon erfasst und zur Erde geworfen und trug einen Beinbruch und verschiedene andere Verletzungen davon.

— Bei der Sortierung der **Briefschaften** nimmt die Absonderung der Briefe für die auf den Namen lautenden Postfächer unerkennbarmäßig viel Zeit in Anspruch. Der Postdirector empfiehlt daher, wie die „Hos. Bpoma“ mitteilt, den Korrespondenten, bei der Adresse solcher Briefe irgend ein Unterscheidungszeichen zu vermerken: etwa ein K mit rother Linie oder in Fettschrift in der oberen Ecke der Adressseite oder auch die Nummer des Postfaches anzugeben, etwa in der Form „Ank. Nr. X“.

— **Zur Frage des Wetterschießens.** In der „Topr. Upom. Gas.“ ist eine Zuschrift veröffentlicht, deren Verfasser die Anwendung von Raketen an Stelle der bisher üblichen trichterförmigen Mörser empfiehlt. Diese Raketen, die speziell zu Zwecken des Wetterschießens hergestellt werden, sollen eine viel schnellere und bessere Wirkung erzielen als die Mörser und stellen sich bedeutend billiger.

Sollte diese Behauptung, für deren Richtigkeit wir die Verantwortung dem Einsender überlassen, sich bewahrheiten, so würden wir es mit einem von allen Landwirthen zu beachtenden Fortschritt zu thun haben.

— **Neue Eisenbahnprojekte.** Da die dem Generalabsobers Eisenhausen ertheilte Concession zum Bau einer Bahn von Barschau nach Radom verjährt ist, ist nun die Gesellschaft der Wiener Bahn diesem Projekt näher getreten, nachdem sie von maßgebender Seite die Versicherung erhalten hat, daß ihr Gesuch um Ertheilung der Concession im Ministerium sympathisch aufgenommen werden wird. Die Frage soll noch in diesem Jahr entschieden werden. Außerdem hat die Gesellschaft der Wiener Bahn noch andere weitläufige Pläne; sie beabsichtigt nämlich:

- 1) den Theil der früheren Swangorod-Dombrowaer Bahn von Radom bis Dombrowa ohne Garantie der Regierung in langjährige Arrende zu nehmen, womit die Verwaltung der Staatsbahnen im Princip einverstanden ist,
- 2) die Exploitation der Linie Strowiec-Slarysko-Koluszki auf eigenes Risiko zu übernehmen,
- 3) eine Linie von Strowiec nach Sandomir zu bauen und sie mit den österreichischen Bahnen zu verbinden und
- 4) die Linie Czestochau-Grobny anzukaufen. Inwieweit sich alle diese Projekte verwirklichen lassen, ist vorläufig schwer zu sagen.

— Die Zahl der **Beamten der Wiener Bahn** beträgt gegenwärtig 10,286, darunter 6589 etatmäßige und 3697 miethweise angestellte.

— Der **heilige Schreiner** veranstaltet heute eine gemeinschaftliche Besichtigung der hiesigen elektrischen Station. Versammlungsort ist das Lokal des Vereins an der Dzielnastraße, Zeit der Versammlung 4 Uhr Nachmittags.

— Die **Ziehung der 5. Klasse** der Barschauer Classenlotterie beginnt am 15. Juni.

— **Dankagung.** Das Ehepaar Herr Simon und Frau Konstancya Goldblum über-

reichte Herrn Dr. M. Kikernil für die israelitische Mädchen-Handwerkerschule Rbl. 500 aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit am 17. d. M.

Das Comitê dankt hiermit bestens für diese reiche Spende und wünscht dem Subpaare noch viele recht frohe Jahre.

**Literarisches.**

— Mit Umsicht und Sparsamkeit im Hauswesen schalten und walten zu können, ist das Streben jeder guten Hausfrau.

Zur Erreichung dieses Zieles leistet der „**Häusliche Rathgeber**“ allen denjenigen, welche seine vielen nützlichen Winke und Anweisungen befolgen, unzählige Dienste.

Die vorben erschienenen Nummer 21 weist in dieser Beziehung wieder eine recht erfreuliche Bieleitigkeit auf.

Dieselbe enthält die sehr beachtenswerthen Artikel: „**Borzüge**“ von S. von See, „**Unverstandene Kinder**“ von W. Benesky-Schuppe, „**Das Wirthschaften ohne Dienstmädchen**“ von Theresia L. in München.

Interessantes Feuilleton, das den Hausfrauen für ihre Mußestunden stets geeignete Unterhaltung bietet.

Der reich illustrierte Modenthail weist eine ansehnliche Kollektion ebenso geschmackvoller wie einfach-eleganter Toiletten auf, die jeder Hausfrau und Hauswirthin zu fleißigem Nacharbeiten anspornen, welche letzteres durch genaue Beschreibungen und beigegebene Schnittmuster in der Schneiderei noch ungenübten Damen ermöglicht wird.

Rezepte für Küche und Keller, Anweisungen zur Thier- und Blumenpflege, praktische Winke aller Art schließen sich an.

Abonnementspreis viereisjährlich 1.40 Mark. (70 Kop.)

Probenummern gratis und franco vom Verleger Robert Schneeweiß, Berlin W 20, Eisenachstraße 5.

**Aus aller Welt.**

— **Ueber die Ursachen der Unglücksfälle** bei den letzten Automobil-Wettfahrten in Frankreich werden von sachmännischer Seite dem „Berl. Sol. Anz.“ folgende Mittheilungen gemacht.

Der Hauptgrund für die Katastrophen, die die Automobil-Fernfahrt Paris—Madrid zeitigt hat, ist vermutlich einerseits in der Witterung, andererseits in dem allzu geringen Abstand, in dem die Fahrzeuge vom Start abgelassen wurden, zu suchen. Infolge der trockenen Hitze der letzten Tage herrscht naturgemäß auf den zu passierenden Chaussees eine außerordentlich starke Staubeentwicklung, die eine Uebersicht über die Strecke erschwert, so daß bei der bedeutenden Schnelligkeit, mit der Automobilrennen gefahren werden, Unglücksfälle sehr leicht eintreten können. Ein weiterer Uebelstand der Fernfahrt Paris—Madrid lag darin, daß die einzelnen Wagen mit zwei Minuten Abstand vom Start abgelassen wurden. Unter diesen Umständen sind Zusammenstöße geradezu unvermeidlich. Wenn ein Wagen Defekt erleidet oder gar umstürzt, liegt die Gefahr nahe, daß die folgenden Gefährten mit dem mitten auf der Fahrstraße plötzlich stoppenden Wagen zusammenstoßen oder aus der Richtung gebracht werden, und hierbei selbst umschlagen oder gegen ein Hinderniß anprallen. Im übrigen waren auf der Fernfahrt Paris—Madrid alle bei derartigen Veranstaltungen üblichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Dettschaften waren neutralisiert, d. h. die Rennwagen wurden von Radfahrern durch Städte und Dörfer geführt, und die Automobilisten waren angewiesen, den vorausfahrenden Radlern in dem von diesen angegebenen Tempo zu folgen. Thatsächlich haben sich sämmtliche Unglücksfälle auf der freien Strecke selbst ereignet, während von einem Unfall aus Dettschaften bisher nichts bekannt ist. Der in Spanien liegende Theil der Rennstrecke ist ganz nach dem s. Z. gelegentlich der Fernfahrt Paris—Berlin in Deutschland zur Anwendung gebrachten System gefahrt, das damals die lebhafteste Anerkennung aller an der Fernfahrt Theilgenommenen gefunden hatte. Uebrigens wird man in Deutschland infolge der zahlreichen Automobil-Unfälle in absehbarer Zeit keine Wettfahrten veranstalten.

— **Sonderbare Rechte König Eduards VII.** zählt eine englische Zeitschrift auf: Wenn man in England umherwandert ohne Mittel zum Unterhalt, ist man rechtmäßig das Besitzthum König Eduards. Dann kommt man nämlich unter die Bagabunden, die von der Zeit des Mittelalters her das Eigenhum des regierenden Herrschers sind, der, wenn er will, solche Leute zwingen kann, unentgeltlich auf seinen Gütern zu arbeiten! Ebenso könnten alle vertrieben Thiere, von Pferden bis herab zu den herrenlosen Hagen, ein Nebeneinkommen des Königs bilden, wenn er nur Anspruch darauf erheben wollte. Eduard VII. könnte auch schnell eine Sammlung krimoneller Reliquien zusammenzubringen, die ihresgleichen in seinem Lande nicht hätte, falls er nur die geringste Neigung dazu verspürte. Er hat ein Anrecht auf den Strick, mit dem jeder zum Tode verurtheilte Verbrecher gehängt wird; denn in alten Zeiten war es Brauch, daß der Herrscher einen obersten Hänger anstelle und infolge der hohen Hanspreise wurde derselbe Strick immer wieder gebraucht, der von dem Oberhaupt des Reiches geliefert worden war. Der König hat gleichfalls Anspruch auf das ganze Besitzthum

eines hingerichteten Verbrechers, aber seit Georg II. ist dieser Anspruch nie geltend gemacht worden. Wenn man beim Fischen an der Küste einen Walfisch landet, so gehört er dem König; denn Walfische sind königliche Fische, und der König kann den Kopf und seine Gemahlin kann den Körper beanspruchen. Georg III. soll in einem Jahre seiner Regierung 6000 Mark verdient haben durch den Verkauf von Walfischen, die an den Küsten gefangen wurden. Der König hat gleichfalls Anspruch auf alle innerhalb der Grenzen seines Königreiches gefundenen Schätze, aber der jetzige Herrscher hat dem Finder, wenn er einen Schatz haben wollte, immer den vollen Werth bezahlt. Trägt man einen Eimer voll Seewasser zum Waschen für sich fort, so ist das ein schweres Verbrechen, denn das Meer um die Küste herum und der grobe Kies am Ufer sind Eigenthum des Königs. Sehr selten aber nur übt der König sein Vorrecht aus, obgleich er jetzt der Stadt Ramfry 84 Acres auf der Insel Man zu dem lächerlich niedrigen Preise von 40 Mark jährlich verpachtet hat. Auch der Seegang unter dem Wasserstande ist Privatbesitz des Königs, und wer ihn sammeln will, erhält gegen eine Mark jährlich pro Kopf einen Erlaubnißschein. Es gab schließlich eine Zeit, in der der Herrscher den Behten beanspruchen konnte von allen Fellen von Pelzthieren, die innerhalb seines Gebietes gefangen wurden; natürlich war das zu einer Zeit, wo es noch solche werthvolle Thiere in England gab. Da das Gesch aber niemals aufgehoben worden ist, so könnte König Eduard noch heute sein Recht geltend machen und etwa eine bestimmte Zahl von allen Fellen, die jemand von — Kaninchen erbeutet, einfordern, und dieser Forderung müßte ohne weiteres Folge geleistet werden.

— **Ueber ein heiteres Abenteuer** der Königin-Wittve von Holland lesen wir in einem belgischen Blatte: Während des Autfenholtes, den sie jüngst in Brüssel nahm, begab sich die Königin Wittve Emma auch nach Billers, um die Ruinen der alten Abtei zu besichtigen. Dieser Ausflug war reich an überaus lustigen Zwischenfällen, die weiter erzählt zu werden verdienen, zumal da sie absolut wahr sind. Die Königin war von ihrer Hofdame Fräulein van den Toll und von Baron van den Berg begleitet. Nach der Besichtigung der Abtei begab sich die Königin mit ihrem Gefolge in ein Gasthaus, dessen Besitzer Herr E. . . als drohlicher Kauz weit und breit bekannt ist. Nachdem die Herrschaften gegessen hatten, trat der Gastwirth zu ihnen heran und fragte, ob sie zufrieden wären. Als die Königin sprach, sprach Herr E. . . die Arme und sagte nachdenklich: „Wie ist mir denn, Frauenchen — haben wir beide uns nicht schon irgendwo gesehen?“ — „Schon möglich“, erwiderte die Königin lachend, „ich war schon einmal hier, und es gefällt mir hier sehr gut.“ Baron van den Berg fragte dann, ob es nicht möglich wäre, zu einer Jagd durch die Umgegend einen Wagen zu haben. „Ich habe wohl Pferd und Wagen“, antwortete der Gastwirth, „aber denkt Euch, ich habe keinen Kutscher. Wenn Ihr aber selbst fahren wollt, will ich Euch gern mein Gespann anvertrauen, denn Ihr scheint mir eheliche Leute zu sein!“ Baron van den Berg lehnte höflich ab, da er nicht verantwortlich sein wollte, wenn den Pferden etwas passiren sollte. Da rief der Wirth in einem Anfall von Gelbmut und Gefälligkeit: „Na, was sagt Ihr, wenn ich Euch selbst fahre?“ Dieses Anerbieten wurde da-tenk angenommen, und bald war der Wagen gespannt. „So, Liebchen, setzen Sie sich nur zu mir“, sagte Herr E. . . zur Königin. Die Königin that, wie ihr befohlen, während der Baron und die Hofdame auf dem Rücksiß Platz nahmen. Und nun ging's fort! Eine solche Fahrt dürfte die Königin wohl noch nie mitgemacht haben, denn Herr E. . . der keine Ahnung hatte, wer seine Nachbarin war, erzählte ihr die bedenklichsten Witze und machte Späßchen, daß die Reisegesellschaft oft laut auslachen mußte. Als man ins Gasthaus zurückkehrte, wurde Herr E. . . noch intimer, und Baron van den Berg verlangte rasch die Rechnung, weil die Sache anfang, gefährlich zu werden. Die Königin nahm aber trotzdem an, als der joviale Gastwirth sich erbot, die Herrschaften, die weit mehr bezahlt hatten, als er verlangte, aus Dankbarkeit noch nach der Station Dignies zu bringen. Auf dem Bahnhofe nahm man fröhlichen Abschied, und Herr E. . . fuhr nach Hause. Als er am nächsten Tage erfuhr, daß die Dame, mit der er so fidel gescherzt hatte, die Königin-Mutter der Niederlande gewesen sei, sagte er gemüthlich: „Für so „etwas Aehnliches“ habe ich sie bald gehalten! Wer sollte sonst auch mehr bezahlen, als man von ihm fordert?“

— **Ueber Tabakfabrikationsgeheimnisse** plaudert eine amerikanische Fachzeitschrift wie folgt:

Einen Tabakfabrikanten belustigt es, wenn er die Märchen hört, welche selbst von intelligenten Leuten betrefis der Erzeugung des Wohlgeruchs des Tabaks verbreitet werden. Da werden Syrup, Cayennepfeffer, Vitriol, Strychnin, Indigo und weißer Himmels was alles noch für Dinge genannt, welche als Hilfsmittel zur Erzeugung des Wohlgeruchs des Tabaks dienen sollen. Der Syrup gährt sehr schnell; wenn nun derselbe unter dem Tabak gemischt wird, verursacht er auch unter dem Tabak eine Gährung, was durchaus nicht wünschenswerth ist. Um den Tabak süßlich zu machen, nehmen wir Demerara oder Ahornzucker. Opium wird niemals genommen, denn dieses Mittel ist zu theuer; das Pfund Opium, selbst von der geringsten Sorte, kostet 72 K. Rum, Cognac

und Portwein wird wohl bei gewissen Spezialmarken verwendet, aber bei den gewöhnlichen Sorten würde dieses Verfahren als zu theuer sich erweisen. Auch Zonta und Myrban werden zur Erhöhung des Wohlgeruchs des Tabaks verwandt, jedoch ist und bleibt die werthvollste und geeignetste Wohlgeruchserhöhung in der richtigen Ausreifung und Pflege des Tabaks, sowie in der Zusammenstellung und Mischung der verschiedenen Sorten. Dieses allein gibt dem Kraut den richtigen Werth.

**Die Zivilgarderobe des Kaisers Wilhelm.** Von jeder haben die preussischen Könige in ihrer Kleidung den Soldatenrock bevorzugt. Der Ausdruck „des Königs Rock“ ist daher wohl auch direkt in den Sprachschatz des Volkes übergegangen: man kann sich den preussischen Monarchen und den Deutschen Kaiser nicht gut anders als in Uniform vorstellen. Schon der alte Kaiser trug nur Zivilkleidung, wenn er sich zu seiner Erholung in Ems oder Gastein aufhielt. Ähnlich hält es der jetzige Kaiser, der auch nur im Auslande oder zu Sportzwecken Zivilkleidung benützt. Der Staat für seine Zivilgarderobe ist inselgedessen auch viel geringfügiger, als die Aufwendungen, die für die Instandhaltung und Neubeschaffung von militärischen Ausrüstungsgegenständen in Garderobenstücken gemacht werden müssen. Wenn der Kaiser dem Lawn-Tennis-Spiel im Park von Mombijou obliegt, trägt er einen weissen oder gestreiften weissen Flanellanzug, über den er allerdings beim Verlassen des Gebäudes einen weissen Militärmantel anlegt. Auch auf den Nordlandreisen trägt der Monarch Zivilkleider, meist bräunliche oder hellgraue Saccoanzüge. Während der Kieler Woche trägt er die Vereinskleidung des Kaiserlichen Jagtclubs, ein zweifelhafte, marineblaues Jackett, Seemannsmütze und weisse Beinkleider. Selbst für Jagdzwecke besteht die sogenannte „Walduniform“, die ja aus vielen Abteilungen besteht. „Bürgerlich gesellschaftlich“, wenn man so sagen darf, ist der Kaiser eigentlich nur bei seinen Besuchen am englischen Königshof gekleidet, wo Uniformen nur bei offiziellen militärischen Festen und Paraden angelegt werden. Hier ist wahrscheinlich die einzige Gelegenheit, wo man den Kaiser im Frack oder Smoking sehen könnte. Uebrigens wird jetzt im Gegensatz zu früheren Zeiten der Bedarf für die kaiserliche Zivilgarderobe ausschließlich in Deutschland gedeckt, und es ist wohl selbstverständlich, daß alle Bekleidungsstücke mit größter Sorgfalt hergestellt werden. Anzüge und Mäntel werden meist in Berlin verfertigt; Hüte, Schuhe und Stiefel, Krawatten u. s. w. bezieht der Kaiser zum größten Theil aus Venedig. Daß er bei seiner vielzeitigen Thätigkeit nicht viel Zeit für „Anproben“ übrig hat, ist wohl erklärlich — nur einmal im Jahre läßt er sich für seine Bekleidungsstücke Maß nehmen, und die dazu befohlenen Geschäftsinhaber sind dann immer für die nächsten zwölf Monate für die alleinige Lieferung bestimmt. Häufig wird ihnen aber nur ein älteres passendes Kleidungsstück übergeben, nach dem sie die Maße des Kaisers feststellen können. Der Monarch läßt nie anprobieren, die Kleidungsstücke müssen auch ohne Anprobe einen tadellosen Sitz haben.

**Der König und die Königin von England** statteten bekanntlich den beiden schottischen Hauptstädten Edinburgh und Glasgow den lange verprochenen Besuch ab. Königin Victoria war während ihrer 63jährigen Regierung nur fünf oder sechs mal offiziell in der schottischen Hauptstadt und dann auch nur sehr vorübergehend; sie gab nur kleinere Feste und hielt unbedeutende Empfänge ab, so daß die Schotten eigentlich den Besuch, den ihnen Georg IV. abstattete, als den letzten königlichen Besuch ansehen.

**Grade 20,000 Kilometer** hat Kaiser Wilhelm bei seiner Mittwoch Abends stattfindenden Rückkehr nach Berlin im Lauf der letzten 12 Monate zurückgelegt. Das ist also genau der halbe Aequator. Der Kaiser und die Kaiserin trafen wohlbehalten auf Wildparkstation ein. Zum Empfange waren der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise erschienen. Die Begrüßung zwischen Eltern und Kindern war herzlich. Die Prinzessin überreichte ihrer Mutter und dem Kaiser einen Blumenstrauß.

**Eine ergreifende Schilderung** der Trümmerstätte der durch eine vulkanische Eruption vernichteten Stadt St. Pierre auf Martinique gibt Dr. M. Baumfeld, der die Insel vor einigen Wochen besucht hat, in einem New-Yorker Blatte. Wenn man ans Land gesetzt ist, schreibt er, sucht man sich erst ein wenig zu orientieren. Nach Bildern, die man im Gedächtniß behalten, findet man die „Distillerie“, die Hauptkirche, das Theater, den Regierungspalast, endlich das hochliegende Gefängniß wieder, in dessen unterirdischem Räume der einzige Ueberlebende drei Schreckensstage mitgemacht hat, ohne freilich über das Wüthen der Elemente, die ihn umtosten, sich irgendwie Rechnung geben zu können. Der begreifliche Wunsch, diesen durch Menschenmacht zum Tode Verurtheilten und von der Goltzeit so seltsam Versenkten zu sehen, ist leider unerfüllbar geworden, denn wenige Tage vor unserer Ankunft wurde er in das Centralgefängniß aller Gefangenen, zu Barnum und Bailey, verschifft. Ubrigens wurde uns versichert, daß der Mann vollkommen gefestesgeköpft sei und absolut keine Erinnerung bewahrt habe. So weiter man in die Stadt schreitet, desto bekommener wird man. Auch nicht das leiseste Zeichen eines Lebens ist mehr vorhanden. Während im europäischen Pompeji Kunstschätze aller Art, gut erhaltene Bauten, Wälder, ja selbst Reste von Gartenanlagen das Auge erfreuen, die Phantasie beflügeln,

reihen sich hier Trümmer an Trümmer, abwechselnd reich höchstens durch den Grad der Zerstörung, die Spuren jener vereinigten Gewalten, welche schwere Panzerplatten, Eisenkonstruktionen, festgemauerte Thürme wie Kriegerpielzeug zu Knien vermochten. Einzig und allein die Funde, welche auf diesem Todenselde noch immer in großer Zahl zu machen sind, gestatten einen Rückblick auf die hier zerstörte Kultur. Metallenes Geräthe liegt herum, ausgeglüht, aller Farben beraubt, wie denn überhaupt, mit Ausnahme einiger Glasherben, nichts, aber auch gar nichts den ganzen Landstrich entlang Spuren von Farbe zeigt. Dieses sahle Grau, an den Rand eines strahlenden Blau gesetzt, wirkt auch im vollsten Sonnenlicht niederdrückend. Aber selbst diese Wanderung unter Trümmern und Ruinen ist einer traurigen Steigerung fähig. Die Ruinen reichen nur bis zum Ufer eines Flusses, der sich tief unten in die Explosionsflut sein Bett eingegraben hat. Jenseits des Flusses liegt ein ganzer Stadttheil mit etwa 18,000 Menschen vollkommen unter Asche, Schlamm und Lava begraben — der blühendste Stadttheil überdies, die Wohnstätten der Reichen. Stellenweise klingt es unheimlich hoch, sowie man über diese Strecke wandert. Die rissige Oberfläche öffnet sich da und dort zu süßbreiten Spalten. Von hier aus überblickt man bis an die Grenze der Rauchwolken hinan das ganze Gebiet der Explosion. Mit all den Tausend grotesken Formationen, wie sie für vulkanische Lava so charakteristisch sein können, dehnt sich bis an das andere Ende des Meeres hin unabsehbar, in starrer Gleichförmigkeit zum Gipfel aufsteigend, diese Ginde hin. Dreht man sich wieder den Ruinen des offenen Stadttheiles zu, so fühlt man selbst beim Anblick dieser Trümmer eine Art Gleichgültigkeit. Es ist doch etwas wenigstens, was von vergangenem Leben zeugt, und man sehnt sich, je weiter man gegen die Lavastürze vorzudringen sucht, unwillkürlich nach der Ruinenstadt zurück. An jener Grenze, welche man angesichts der fortgesetzten Thätigkeit des Vulkan ohne ernsthafte Gefahr nicht mehr überschreiten kann, machen wir Halt, um nach allen Seiten hin von der Höhe herab das Bild auf uns wirken zu lassen. Da und dort hantieren Neger mit Schaufel und Spaten, um vor den Augen der Besucher neue Schätze der Erinnerung aus dem Boden zu ziehen. Ueber uns paßt der Vulkan unermüdlich seine Wolken aus; ab und zu streicht uns der Wind einen stickigen Schwefelgeruch entgegen. Die Schatten verlängern sich und graben sich ordentlich in die Lavafalten, Blöcke, Schüme und Abgründe ein. Aber eine leichte Wendung des Kopfes genügt, um auf das strahlende Meer zu blicken, das so friedlich daliegt, als hätte es niemals sein Theil an all den Verwüstungen gehabt. . . .

**Telegramme.**

**Petersburg, 26. Mai.** Im Programm der mittleren Lehranstalten aller drei Typen werden die Naturwissenschaften eingeführt werden.

**Berlin, 26. Mai.** Einen Ausdruck des Kaisers über die Nothwendigkeit des konfessionellen Friedens innerhalb der deutschen Bevölkerung theilte der bayerische Zentrumsführer Frhr. v. Hertling in einer Wahlversammlung zu Münster mit, wo er diesmal als Nachfolger des verstorbenen Frhr. v. Greeremann für den Reichstag kandidiert. Er glaube, sagte Frhr. v. Hertling, nicht indiskret zu sein, wenn er hier auch einmal öffentlich ausspreche, was er bisher nur im engeren Kreise erzählt habe, nämlich daß der Kaiser in einem Gespräch einmal zu ihm gesagt habe:

„Wir können uns doch nicht wie unsere Aeltern über religiöse Fragen die Köpfe einschlagen, wir müssen doch friedlich miteinander leben!“

**Berlin, 26. Mai.** Der Landwirtschafts-Minister Poddolski will, wie er selbst sagt, „nach der Huernte“ zurücktreten. Er leidet an hochgradiger Jachias.

**Berlin, 26. Mai.** Der 50jährige pensionirte Major August Reich wurde gestern nach kurzem Wortwechsel von seiner Wirtschaftlerin Marie Gledisch aus Posen durch einen Dolchstoß in den Leib ermordet. Das Motiv war Eifersucht. Die Mörderin floh, wurde aber in der folgenden Nacht ergriffen.

**Kiel, 26. Mai.** Heute begann die öffentliche Verhandlung des Prozesses gegen den Unteroffizier Hüßener. Der Angeklagte erklärte, daß er in seiner Dienstzeit zweimal Disziplinarstrafen abgeduldet habe. Nach Verlesung der Anklage macht der Staatsanwalt den Angeklagten darauf aufmerksam, daß die Vertheidigung sich auf den eventuellen Vorwurf des Todtschlags beschränken müsse. Darauf erzählt Hüßener den Hergang. In der Nacht auf den 12. April traf er den Kanonier Hartmann, der total betrunken war. Um

ihn von weiterem Trinken abzuhalten, rief er Hartmann zu, er solle mit ihm gehen. Als Hartmann die Hand gegen ihn erhob, griff Hüßener zum Seitengewehr und stieß es dem davon-eilenden Hartmann in den Rücken. Hüßener erklärte, er habe nur seine Pflicht gethan. Er war mit Hartmann nicht näher bekannt. Auf Befragen sagt er aus, er habe im Moment an die Vorschriften über die Behandlung von Betrunklenen nicht gedacht. Als er Hartmann nachschlepte, hatte er nur die Absicht, ihn zum Stehenbleiben zu zwingen, und zu diesem Zweck wollte er ihm eine leichte Verwundung beibringen. Sein Seitengewehr war geschliffen, die von der Marive gelieferten Gewehre sind ungeschliffen. Der Angeklagte bleibt zu, gesagt zu haben: „Blut muß reichlich fließen.“ Schon zu wiederholten Malen habe er Soldaten, die ihm nicht die vorgeschriebenen Honneurs gemacht hatten, auf ähnliche Weise angehalten.

Seine Kameraden bezeugen, daß Hüßener überall unbeliebt war, weil er einen hochhaften, heftigen und heimtückischen Charakter gehabt habe.

**Kiel, 26. Mai.** Im Prozeß Hüßener beantragte der Staatsanwalt 6 Jahre Zuchthaus. Das Urtheil wurde um 9 Uhr Abends verkündet, es lautet auf vier Jahre und eine Woche Gefängniß mit Degradation wegen Nichtbefolgens einer dienstlichen Vorschrift, ungesetzlichen Gebrauchs der Waffe und vorsätzlicher Verwundung eines Untergebenen.

**Sopot, 26. Mai.** Gestern nachmittag unternahm sechs junge Leute im Alter von 18 bis 23 Jahren auf einem kleinen Segelboot eine Bergnügungsfahrt in See. Infolge großer Unvorsichtigkeit beim Aufschießen eines Segels kenterte das Boot. Die sechs Insassen stürzten ins Meer; nur drei konnten gerettet werden.

**Bielefeld, 26. Mai.** Bei der gestern hier stattgehabten Enthüllung des Bismarck-Denkmal auf dem Neumarkt wurden im Gedränge zwei Personen schwer und drei leicht verletzt. Ferner stürzte ein angesehenes Bürger von dem Dache eines Hauses auf den Neumarkt ab und wurde schwer verletzt.

**Köln, 26. Mai.** In der geistlichen Besserungsanstalt für verwahrloste Kinder in Nottuln bei Münster haben Unruhen stattgefunden. Die älteren fielen mit Steinen bewaffnet über die Mönche her und brachten mehreren von ihnen tödtliche Verletzungen bei. Die 6 Hauptschuldigen wurden verhaftet.

**Paris, 26. Mai.** Dem „Kappel“ zufolge ist in Nantes ein neuer militärischer Zwischenfall zu verzeichnen. Leutnant Bourget soll sich geweigert haben, seine Leute dem Kommissar zur Verfügung zu stellen, der mit der Schließung eines Klosters beauftragt war.

**Paris, 26. Mai.** Infolge des ungeligen Wettkommens Paris-Madrid ist die Erbitterung des Volkes in den westlichen und südlichen Departements so groß, daß die Weltfahrer nicht wagen, auf demselben Wege nach Paris zurückzukehren.

**Paris, 26. Mai.** Hauptmann Voirier theilt mit, daß er den Kriegsminister gerichtlich verfolgen lassen werde, weil er ihn länger als 60 Tage entgegen dem Gesetz im Gefängniß zurückgehalten habe.

**Nancy, 26. Mai.** Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Balliguet hat eingestanden, daß er die Pläne des Centralbureaus des Generalstabs verkauft hat.

**London, 26. Mai.** In einem vom 28. d. Mts. datierten Telegramm eines Missionars in Yansu heißt es, daß die Unruhen in Eiansu ohne Bedeutung seien. Die Ruhe sei größtentheils wieder hergestellt.

**Konstantinopel, 26. Mai.** Die Pforte hat dem österreichischen Botschafter Freiherrn v. Galé und dem russischen Botschafter Sinowjew bulgarische Offiziersuniformen und Signalhörner vorgezeigt, welche bei den Todten aus einigen Bandenkämpfen vorgefunden wurden.

**Konstantinopel, 26. Mai.** Der Sultan hat dem Commandant des 3. Armeekorps

in Saloniki den Stikar-Orden mit Brillanten verliehen.

**Madrid, 26. Mai.** Prinz Heinrich wurde am hiesigen Bahnhofe, wie bereits gestern kurz gemeldet, festlich empfangen. König Alfons hatte preussische Infanterie-Uniform angelegt. Auf dem Perron, der mit einem breiten, rothen Teppich bedeckt war, standen königliche Gellebardiere, Leibgardisten und eine Kompagnie Infanterie. Als der Zug einlief, spielte die Regimentsmusik „Heil dir im Siegerkranz“. Der König und Prinz Heinrich drückten sich herzlich die Hand, worauf die Minister vorgestellt wurden. Der Prinz schritt dann die Front der Kompagnie ab. Im Gefolge des Königs befanden sich der deutsche Geschäftsträger von Humbrecht, Legationsrath Graf Oberndorf, Konsul Dr. Perl und eine Abordnung der deutschen Kolonie. Prinz Heinrich und der König fuhren dann, auf dem ganzen Wege vom Publikum lebhaft begrüßt, in offenem Landauer zum Palais, wo sie auf der großen Treppe von der Königin-Mutter und den Infantinnen bewillkommt wurden.

Der prinzipale Gast wohnt hier im Palais des Admirals Camara, der ihm als Adjutant zur Verfügung steht. Sämmtliche Blätter begrüßen diesen Besuch mit größter Genugthuung. Man erinnert sich des freundschaftlichen Verhaltens der deutschen Regierung während des Amerikakrieges und bereitet verschiedene deutsch-freundliche Rundgebungen vor. An dem heute Abend stattfindenden Bankett werden die Königsfamilie, Premierminister Silvela, die Minister des Auswärtigen, des Kriegs und der Marine, sowie die Feldmarschälle theilnehmer.

**Madrid, 26. Mai.** Offiziös werden alle Gerüchte, daß der König im Laufe dieses Jahres eine Auslandsreise antreten und mehrere europäische Höfe besuchen werde, als unbegründet bezeichnet.

**New York, 26. Mai.** Ein Cyclon hat die Städte Norman und Fairfield zerstört, die Zahl der Todten beträgt 21.

**Todtenliste.**

- Karl Adolf Fürcho, 66 Jahre, Gluwnastr. 25.
- Mathilde Müller geb. Bergmann, 48 Jahre, Rawrot 49.
- Diga Donat, 5 Jahre 8 Monate, Widzew.
- Marie Petrul, 18 Jahre, Gajowastr. Nr. 5.
- Ladeutz Krusiewicz, 8 Monate, Wulczanska 165.
- Zanina Bondzior, 5 Stunden, Widzew.
- Alexandra Sierkowska, 60 Jahre, Miedziana 6.
- Wladyslaw Stawski, 1 Jahr, Przejazd Nr. 51.
- Jozef Marcyk, 42 Jahre, Wysocza Nr. 15.
- Zygmunt Zurkiewicz, 1 Monat, Kelmstr. 9.
- Maryanna Gaudyn, 74 Jahre, Zakontna 10.
- Jozef Szablowski, 24 Jahre, Maryfinska 42.
- Czeslaw Kosieradzki, 2 Jahre, Cymera Nr. 8.
- Helena Sawicka, 2 Jahre, Maryfinska Nr. 3.
- Eugenia Lewadowska, 2 Monate, Brzajestr.
- Jozefa Stanowska, 61 Jahre, Ciemna Nr. 62.
- Jozef Dorzhynski, 3 Monate, Neuer Rint Nr. 2.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Bilinski aus Tscheti — Martin Growelny aus Frankfurt a/D — Weller aus Thorn — Felix Zalewski aus Tsbica — Süßmann aus Newica.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Stapelromane Fremde.**  
 Grand Hotel, Gerren: Schacht aus  
 Gerren — Müller aus Gharlottenburg —  
 Miltzmann und Stollus aus Moskau —  
 Kugentz aus Gtina — Galowetz, Kemper,  
 Koster, Sadowitz, Stemann, Meyer, Radtewitz,  
 Soffer und Brende aus Warschau.  
 Hotel de Pologne, Gerren: Blo-  
 winski aus Komagow — Marquet aus Ghabert  
 — Koffietz, Sulberg, Mierisch und Mofenhal  
 aus Warschau.

**Die Staatsbahn**  
 Bestand:  
 Kratten:  
 auf Gondon auf 3 Monate zu 93,85 für 10 ghtl.,  
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 10 ghtl.,  
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,37 für 100 Francs,  
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,55 für 100  
 Goll. Gulden.  
 Gbeds:  
 auf Gondon zu 94,75 für 10 ghtl.,  
 auf Berlin zu 46,30 für 100 ghtl.,  
 auf Paris zu 37,65 für 100 Francs,  
 auf Amsterdam zu 78,30 für 100 Goll. Gulden,  
 auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.  
 Die Staatsbahn bestellst Frechbilleter auf  
 Gbeds mit in unbeschränkter Summe (1  
 Goll. = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Goll  
 Reichgoll.)  
 Goldmünzen alter Prägung werden von der  
 Bahn angenommen:  
 Imperiale aus den Jahren 1886  
 — 1896 zu 15 ghtl. — „  
 Goldmünzen aus den Jahren  
 1886—1896 „ 7 „ 50 „

Imperial und Goldmünzen noch früherer  
 Jahre, bedingten Dukaten — noch dem Gebrauche  
 bei reinen Goldgehalt, ohne Abzug der Ge-  
 wichte für die Umprägung, wobei gerechnet wer-  
 den 1 Goll. der Münze = 5 ghtl. 05 Kop. und  
 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

**APOLLO-THERR**  
 Direction H. Reonen.

**Regie Model**  
 Schluß der Saison.  
 Donnerstag, den 15/28 Mai 1903

**Benefit**  
 für die Gelfretteranten  
 Fr. A. Dolinska und  
 A. Pokorowska.  
 Prober, S.  
 Sensationelles  
 Programm!

Gewöhnliche Preise.  
 Billig-Beruf von 11 Uhr Vorm. ab.  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Die Direction.

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft  
**W. Gostynski & Co.**  
 Lodz, Petrikauerstrasse № 68  
 empfehle zu mässigen Preisen:  
 Zimmer-Bischnrücke,  
 Englische & Wiener Bettstellen,  
 Stuhlarme & Feder-Matratzen,  
 Kinder-Wagen & Velocipede,  
 Wannen & Zimmer-Douchen,  
 Haus- & Küchengeräthe.



Am Sonntag, den 24. Mai a. c.  
 wurde mit mein Schwager  
**Frommer-  
 Holst**  
 verlobt. So dem fremden fomb ich  
 gmei Schilffiel.  
 Umwaidig erfolgt in der Geych.  
 b. St.

**Hotel Stadt Riga,**  
 Berlin,  
 Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. and  
 Unter den Linden.  
**Solides Familienhotel.**  
 Greltliche Belichtung, Gochsching.  
 (Sofaber: E. Hoopke)

**Concertgarten Hotel Mantentffel**  
**Trägliche Concert**  
 der Streichcapelle unter Leitung des Herrn Capellmeisters RICHARD ANTONIUS.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Abonnement 12 Billets 1 Rbl. 80 Kop.  
 Entree 20 Kop.

**Jugendfürme.**

Roman von U. Andrea. (1. Fortsetzung.)

Der Hängeboden war nicht das, was man sonst darunter versteht, sondern eine leidlich geräumige Dachstube, wo im Winter Wäsche getrocknet wurde und allerlei austrangierter Kram in Kisten und Koffern aufbewahrt stand. Was sie aber vor einer anderen auszeichnete, war, daß das Oberhaupt den Schlüssel zu dieser Dachstube in Verwahrung hielt, weil in einem der Koffer seine ausgeübte Offiziersuniform eingepfeffert konserviert wurde. Er war Leutnant der Reserve gewesen, seit fünf bis sechs Jahren a. D., aber in der Erinnerung dessen, wie stolz er sie einst getragen und wie viel sie ihm gekostet hatte, hielt er sie immer noch wie das Staatsstück der Familie.

Nun hatte aber Bruno zu diesem „Hängeboden“ einen Dietrich fabriziert, der ihnen den Zutritt zu ihm ermöglichte, ohne daß man das Oberhaupt zu beneidigen brauchte.

Wurde die Dachstube sich noch so viel Tageslicht, daß man sich untereinander begrüßen und die Versammlung für vollzählig erklären konnte.

Der Junker besorgte einen Sitz für Ida, die sich noch immer nicht von ihrer sittlichen Niederlage erholen konnte. Bruno und Leo Stamer richteten mittels mehrerer Kisten eine Tafel her, und Richard hina zwei rolhe Champions an die Waschleine, die quer durch den Raum gezogen war. Sie sollten möglichst dicht über der Tafel baumeln.

Dann kramte jedes seine mitgebrachten Herrlichkeiten aus, Hans Joachim ziemlich den Inhalt seiner Geburtstagskiste, außerdem etwas in Papier gewickelt, das er vorsichtig in eine Ecke stellte. Leo Stamer präsenterte ein halbes Duzend Windbeutel, die mit Schlagzahn gefüllt, und eine Flasche Curacao; auch Bruno holte allerlei aus seinen Taschen und aus einem Packet, das er unter dem Arm getragen hatte, sechs Wassergläser.

Richard, der als knauerig bekannt war, steuerte am wenigsten zu dem Liebesmahl bei: alte, geröstete Zwiebacke, die nachher keiner essen wollte. Vorsichtshalber hatte er auch nur fünf Pfennig gebracht.

An Stgen war kein Mangel. Leo Stamer wälzte die Uniformkiste heran und nahm mit Doris darauf Platz. Der Junker hatte für sich und seine Dame ein Plättbrett über zwei Koffer gelegt, Bruno balancierte in einer Schleife der Waschleine, und Richard thronte auf der wurmfischigen, uralten Pianoforte.

Gleich bei dem Damenklör klopfte Hans Joachim mit einer Klammer an sein Glas.

„Hört, hört!“ schrie Richard. „Bei dem Junker ist die Begeisterung schon flüchtig geworden.“

Ida ermunterte ihren Ritter mit einem süßen Lächeln, so begann er in aller Gemütsruhe:

„Ein Redner bin ich zwar nicht. Leo Stamer ist fixer mit der Zunge, wenn er auch meistens „Blech“ redet.“

„Djo!“ protestierte der Angegriffene.

„Bravo!“ applaudierten die anderen.

„Für das, was ich aber will, finde ich auch wohl das rechte Wort, wäre es auch nur ein gestammelt.“

„Sie unterschätzen sich!“ flüsterete Ida.

„Diesmal ist es eine Bitte, die ich an Fräulein Ida richte.“

„Er raspelt Süßholz!“ schrie Richard dazwischen.

„Ihr werdet sie hoffentlich alle unterstützen,“ fuhr der Redner fort.

„Ich bitte um die Ehre, mit Fräulein Ida Bruderschaft zu machen.“

„Bravo, Kamp!“ rief Doris, und Leo Stamer, sein Glas schwingend, sprang in die Höhe. „Ich gleichfalls, Fräulein Ida soll leben!“

„Das ist das einzig Richtige unter Freunden und Kameraden,“ sagte Bruno beifällig.

Ida, Thränen in den Augen, eröthend und lächelnd, erhob sich. „Ach herzlich gern! Bloß — Vater hat es verboten. Aber — unter uns können wir uns doch duzen.“

„Schön,“ entschied Stamer. „Zum Schein wird weiter gefezt, aber in Wahrheit, du‘ auf Tod und Leben!“

„Hurrah!“ Und sechs Wassergläser mit süßen Likörresten klapperten zusammen.

„Halt, halt!“ rief der Junker und stürzte nach seinem Packet in der Ecke. „Solche Bruderschaft darf nur in Sekt getrunken werden.“

„Hurrah, der Krausjunker!“ schrie Richard. Er hatte bereits einen kleinen Spitz. Von dem wabbligen Zeug mag ich nicht mehr. Außerdem ist die Flasche leer.“

„Du hast ihr ja den letzten Tropfen ausgequetscht,“ sagte Bruno trocken.

Der Junker schenkte ein. Der Champagner perlte in den ordträren Wassergläsern so lustig wie in den feinsten, geschliffenen Kelchen. Das meiste bekamen die Damen ab. Richard, der es ihnen nicht gönnte, hielt sich darüber auf und goß sich Bier in ein Glas, um es voller zu haben.

„Schneidiges Getränk — so süffig,“ meinte er. Die anderen wollten aber das edle „Nah der Freundschaft“ unverfälscht zum Bruderschaftstrinken haben.

Bruno kommandierte: „Arme verschlungen, angestochen, ausgetrunken!“

„Kuß!“ vollendete Leo Stamer. Mit jabelhafter Gewandtheit hatte er Ida umgefaßt und ihr einen dröhnenden Schmaß auf die Wangen gedrückt. „Wenn du ihn nicht magst, Fräulein Ida, gib ihn mir wieder.“

Bei weitem umständlicher verfuhr der Junker. Es genierte ihn außerdem, öffentlich eine junge Dame küssen zu müssen. Er murmelte etwas von „große Ehre“ und „gütigst erlauben“; dann, als Ida ihm schüchtern das andere Wächchen bot, küßte er es sehr zart: beide wurden dabei über und über roth.

„Ist machen wir Bruderschaft!“ sagte Stamer zu Doris und wollte den Arm um sie legen. „Unter zwei Küßen thu ich's bei dir nicht, Herr!“

„Sitz still, Leu, oder du kriegst eins auf die Finger.“

„Unsere Bruderschaft ist sonst nicht echt!“

„Küssen ist nicht meine Passion — besonders wenn einer so verrückt und windig ist wie Herr Stamer.“

„Alte Krabbürste.“

Sie waren schon wieder im Zuge, miteinander zu zanken; aber Bruno gebot Frieden, und Doris schwärzte ab.

„Kamp und Ida, rückt ein bißchen weiter auf eurem Plättbrett! Mir gefällt meine Nachbarschaft hier nicht.“

Stamer wollte sie festhalten; aber sie funkelte ihn mit einem Paar Horenagen an und klemmte sich zwischen Ida und den Junker — möglichst weit von der Uniformkiste.

„Huh, huh!“ machte er beleidigt.

Die Sandwichs und das Bier über blieben sie böse; als aber die Windbeutel an die Reihe kamen, kehrte Doris zur Uniformkiste zurück, und Leo Stamer sagte vergnügt: „So, du alles Drause-pulser, er werde mich hüten, dich zu verschlucken.“

„Seht mal vernünftig!“ mahnte Bruno. Er schenkte das letzte Bier ein und wollte als Senior das Wort ergreifen. „Bei solchen Gelegenheiten muß man sich zu einer Rede aufschwingen. Wer weiß wann wir so vergnügt bei einer so opulenten Verpflegung mal wieder zusammenkommen. Söchen wird uns nächstens verlassen.“

— Hier wurden alle gerührt; nur Richard schob unverstoren ein paar Mürbeluchen aus der Geburtstagskiste in den Mund. — „Dann hat unser Geheimbund sein friedfertigstes und beliebtestes Mitglied verloren.“

Leo Stamer stieß den Redner an: „Erbarm dich! Wo sollen wir alle Laßdientlicher hernehmen? Der dicke Junker heult bereits wie sein eigener Schloßhund.“

Hans Joachim kullerten allerdings zwei dicke Thränen über die runden Backen. Seine Hand lag dicht neben Idas; aber er wagte

# Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Łódź	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Abfahrt d. Züge aus Koluſzki	2.08*	4.05*	7.19	8.28	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

Abfahrt aus Łódź	12.22*	6.44	7.12	12.43	2.55	4.25	6.02*	7.28
Ankunft in Koluſzki	1.23*	7.27	8.05	1.47	3.50	5.30	6.47*	8.28

### Ankunft der Züge in Koluſzki

aus Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	10.10*
„ Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	8.56*
„ Starzysko	—	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—
„ Czestochau	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—
„ Petrikau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—

### Abfahrt der Züge aus Koluſzki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06
„ Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
„ Starzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
„ Czestochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35

### Abfahrt der Züge nach Koluſzki

aus Rogów	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	9.56*
„ Skierniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	9.14*
„ Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	2.00
„ Cieshocinek	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	1.00
„ Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	12.27*
„ Ruda Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	8.39*
„ Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	7.50*
„ St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—
„ Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—
„ Petrikau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	7.56*
„ Czestochau	—	1.23*	—	—	5.55*	11.29	—	3.46	5.38
„ Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	2.38	4.30
„ Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	1.30	3.10
„ Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	7.19*	—
„ Dabrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	1.22	3.26
„ Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	12.55	2.55
„ Breslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	6.02	9.04
„ Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	5.42	—
„ Starzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—
„ Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	1.17	—
„ Kielce	—	—	—	10.08*	—	4.00*	—	1.26	—
„ Lublin via Starzysko	—	—	—	1.43	—	12.11*	—	8.54	—
„ Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—

### Ankunft der Züge aus Łódź

in Rogów	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19
„ Skierniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58
„ Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52
„ Cieshocinek	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27
„ Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
„ Ruda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41
„ Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05
„ St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
„ Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
„ Petrikau	2.35*	—	—	9.19	3.04	4.56	—	9.37
„ Czestochau	4.19*	—	—	11.37	5.41	6.56*	—	12.05
„ Zawiercie	5.15*	—	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—
„ Granica	6.10	—	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—
„ Wien	4.09	—	—	10.04*	6.39	6.39	—	—
„ Dabrowa	6.01	—	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—
„ Sosnowice	6.20	—	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—
„ Breslau	10.47	—	—	9.09*	6.20	6.20	—	—
„ Tomaszow	3.32*	—	—	10.21	—	5.29	—	—
„ Starzysko	5.58*	—	—	1.57	—	10.16*	—	—
„ Radom	8.05	—	—	3.39	—	12.50*	—	—
„ Kielce	7.54	—	—	3.45	—	1.40*	—	—
„ Lublin via Starzysko	3.33	—	—	8.52*	—	5.20*	—	—
„ Lublin via Warschau	3.33	—	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*

### Kalischer Bahn.

Abfahrt von Kalisch 8.40	Ankunft in Łódź 12.46
Abfahrt von Warschau 8.40	Ankunft in Łódź 1.53

### Kalischer Bahn.

Abfahrt von Łódź 7.20	Ankunft in Kalisch 11.10
Abfahrt von Warschau 7.20	Ankunft in Kalisch 6.10*

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

### Fahrplan

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Łódź—Pabianice, Łódź—Zgierz.

**Linie Łódź—Pabianice.**  
 Abfahrt des 1. Zuges aus Łódź um 7.00 früh  
 Ankunft in Pabianice um 7.35 früh  
 Abfahrt des letzten Zuges aus Łódź 11.00 Abends.  
 Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.  
 Ankunft in Łódź 7.35 früh.  
 Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.—  
 Abends, Ankunft in Łódź 11.25 Abends.

**Linie Łódź—Zgierz.**  
 Abfahrt des 1. Zuges aus Łódź 7.00 früh. An-  
 kunft in Zgierz 7.35 früh.  
 Abfahrt des letzten Zuges aus Łódź 11.00 Abends.  
 Ankunft in Zgierz 11.35 Abends.  
 Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh. An-  
 kunft in Łódź 7.35 früh.  
 Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends.  
 Ankunft in Łódź 11.35 Abends.

Außer dem coursierten täglich Specialzüge:

Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh.  
 Ankunft in Łódź 6 " 20 " "  
 Abfahrt von Łódź 12 " " "  
 Ankunft in Zgierz 12 " 30 " Nachts.

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

„Gott, du bist ein Gott!“ sagte Doris, während sie die Hände über dem Kopf zusammenwarf. „Du bist ein Gott, du bist ein Gott, du bist ein Gott!“

(Fortsetzung folgt.)



Dienstag, den 26. dieses Monats Abends 7 Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere unvergessliche inniggeliebte

**WANDA KERN geb. Kindermann**  
im Alter von 35 Jahren.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Petrikauerstrasse 720 aus statt. Um stilles Beileid bitten

der trauernde Gatte und Familie.

# Die Wein-Groß-Handlung

von

## E. SZYKIER, LODZ,

empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reich assortirtes Lager von

# UNGAR-WEINEN

(auf der Lodzer Hygienischen Lebensmittel-Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiert)

sowie die vorzüglichsten Rhein-, Bordeaux, spanischen und inländischen Weine verschiedener Jahrgänge und hochfeiner Qualität in Flaschen und Fässern.

Ungarweine können auf Wunsch meiner geehrten Kundschaft in Fässern auch direkt aus meinen eigenen Kellereien in Mad, (Ungarn), geliefert werden.

Gleichzeitig empfehle in großer Auswahl verschiedene in- und ausländische Schnäpfe, Liqueure und Cognac der renommiertesten Firmen und bin ich in Folge größerer Abschlüsse in der Lage, dieselben billigt zu liefern.

Um sich vor Täuschungen zu schützen, wolle das geehrte Publikum auf die Flaschenmarke achten, welche meine Firma trägt.

**En-gros- und en-detail-Verkauf.**

Grosser Vorrath von abgelagerten Flaschen-Weinen.

Telephon - Verbindung.

Telephon - Verbindung.

## BAD HANGÖ (FINNLAND.)

Saison 10. Juni — 1. September n. St.

Oberarzt Dr. med. Walter Collan aus Helsingfors.

Schwäbische Heilgymnastik und Massage unter ärztlicher Leitung. Näheres durch

Die Direction der Badeanstalt  
**Hangö.**

## Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (28° bis 46° C.). Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Auch Wintercuren. Hervorragend durch seine unübertroffenen Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenkrankungen; von ausgezeichnetem resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hiebwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen. 11 Bäderanstalten mit 166 Bädern.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, elektrische Licht- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Massage, Elektrizität, Mechanotherapeutisches Institut, Fangobehandlung. Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisterei von Teplitz-Schönau, sowie das städtische Bäderinspectorat u. die Fürst Clary'sche Güterinspektion. **Prospecte gratis** durch die Allg. Bilder-Verkehrsanstalt, Berlin, Neustädt. Kirchstr. 15.

Frische feinste

## Tafel-Butter

empfiehlt

**A. Trautweil,**  
Wein-, Colonialwaaren-  
und Delikatesen-Handlung,  
Petrikauer-Strasse 73.

# Meisterhausgarten. Täglich CONCERT

der Capell. des Borob'noschen Leibregiments Seiner Majestät Alexander III. unter Leitung des Capellmeisters von Keerbergen.  
Anfang 6 Uhr.

A. BAUM.

## Concerthaus-Restaurant Ozielna 18.

empfehlte kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrod à la carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinen-Virtuosen Egetels.

Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.  
Täglich neues Repertoire

Schiffel mit feinstem Singing.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr täglich geöffnet.

## Weingut

„Chasta“

bei Gursu  
Südkrim

G.R. Biedermann  
Niederlage

Lodz

Petrikauer 99

Wein - Preise  
des Gutes „CHASTA“  
bei Gursu in der Südkrim.

Nr.	WEINE	1/2 FL.	1 FL.
Rothweine			
0	Rothwein	40	—
1	Tischwein	55	—
2	Gronache	70	40
3	Bordeaux	80	45
4	Lafitte	90	50
Weissweine			
9	Weisswein	40	—
10	Tischwein	55	—
11	Weisser Muscat	65	35
12	Riesling	70	40
13	Sauternes	75	45
14	Chablis	70	40
15	Tokayer trocken	80	—
Dessert-Weine			
20	Portwein	1.25	70
21	Muscat Lunel	2.25	70
22	Madeira	1.—	55
23	Tokayer süß	1.25	—

## Geregelte Verdauung,

wird n. d. Urtheil ärztl. Autoritäten am besten erzielt durch

### Dr. ROOS' Flatulin-Pillen,

welche bei Blähungen, Säurebildung u. Sodbrennen sich gleichfalls vorzügl. bewähren. Originalschachteln zu 75 Kop. Event. Näheres durch Hrn. Otto jr. Moskau.

## Zirkler's Handelsschule

(mit den Rechten der Regierungsschulen)

Adr.: Lodz, Nawrot Nr. 37.

Für kommendes Schuljahr kann gegenwärtig die Anmeldung neuer Schüler erfolgen, zu den Vorbereitungsabtheil. im Alter von 8—16 J., zur 1. Spezialklasse bis 17 J. Zur Anmeldung sind erforderlich: Geburtschein, Herkunftszeugniß und Impfchein.

Die Prüfung der Kandidaten findet am 19. und 20. Juni statt.

## Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von

Gold, Silber u. Edelsteinen

das Juwelier-Geschäft von  
Moritz Gutentag.

Garten-Restaurant

## GEBR. GEHLIG am Stadtwalde

empfehl:

Vorzügl. Küche.

## Balsaal

für sämtliche Veranstaltungen gratis.

Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise wie im Restaurant.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefonverbindung vorhanden.

Hochachtungsvoll  
ADOLF INIS.

Differebad auf Rügen.

Reiz. gesch. Lage, fr. beleb. niem. schw. u. doch warme Luft, herrl. Buchenw. Hotel u. Wohn. f. j. d. Bedarf. Schnell- u. Verb. Berlin-Sassnitz in 5 St. Dampf- u. Verb. n. all. Richt. Prosp. gr. d. d. Badreit.

## Sassnik



Vor dem Gebrauch.

Nach dem Gebrauch.

Preis nur 2 Rbl. 50 Kop.  
Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.

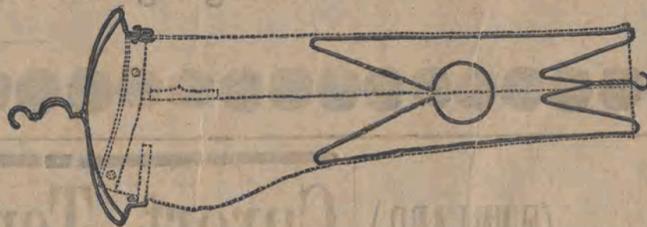
## Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleidung legen, gibt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

### Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleidung wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER,  
Lodz, Nawrot-Straße Nr. 1



## Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

### T. Bronk,

Petrikauer-Straße 14  
empfehlte in großer Auswahl: Wiener Regulier- Zylinder, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheren, Fleischhackmaschinen, Bürstfächer, Stahl- und Messingplättchen, ameril. Wringmaschinen, Christbaumständer, Dampfsägen, Tisch- und Decimalwaagen, Dampferputzmaschinen, emaillirtes Röhrengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

## In St. Petersburg

werden für die Jubiläumzeit

### ZIMMER

im Zentrum der Stadt vermietet. Большая Ковшовная, д. № 5, кв. 10.

Abreisehalber ist ein wenig gebrauchter, 2sperriger Deutscher

## Gasmotor

billig zu verkaufen.  
Näheres in Zgierz, Przybylow-Straße № 457, Haus Neubert bei Erland.

## FABRIKS-LAGER

Der Actien-Gesellschaft

### WŁ. GOSTYŃSKI & C<sup>o</sup>.

Petrikauerstrasse № 68. Ecke Krótkastrasse, in der Nähe vom Grand Hotel

empfehlte zu ermäßigten Preisen: Eischränke in allen Dimensionen. Kinder-Belocipede mit eisenen u. Gummi-Rädern.

Kinder-Wagen in großer Auswahl. Kinder-Bettstellen von 4 Rbl. Zerlegbare Bettstellen für Sommer-Wohnungen.

Eiserne englische Secessions-Bettstellen sowie Wiener Bettstellen.

Feder- und Stuhl-Matratzen. Garten-Stühle, Bänke und Tische.

Schwedische Kisten „Primus“.

Wannen, Schwannen und Zimmerbuchen.

Wischtücher, m. tallene und mit Marmorplatten.

Complete Waschtisch-Garnituren. Wassertroster.

Wringmaschinen, amerilisch „Empire“.

Gelbstetten mit Doppelboden zum Anschrauben.

Kaffeemaschinen. Kinderwiegen.

Schwedische Matten. Röhrengeschirre.

Raten-Verkauf.

## Gründlichen Unterricht in der Doppelten

## Buchführung

ertheilt:

### J. MANTINBAND.

diplom. Lehrer der Buchführung, Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37, empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags- und von 7—8 1/2 Uhr Abends.

Stellung u. Existenz durch brieflichen prämierten Unterricht (30 ohne Vorherzahlung

## Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Preussen.

## Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venereische Krankheiten, Krótkastrasse Nr. 4. Sprechstunden von 8—2 und von 6—9, für Damen von 5—6 Uhr.

Gewandte

## Agenten

können sich zum sofortigen Antritt in der Exp. d. Blattes melden.



## Die Bürsten- und Pinsel-fabrik von Cäsar Matz,

Petrikauer-Straße 92.

empfehlte in ungleich größter Auswahl Bürsten für Toilette, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Waschbürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neuesten Teppichweidmaschinen und Frottierbürsten, Fabrication von sämmtlichen Sorten Borsten- und Haarpinseln für Kump- und Industribedarf im Großen und Detailverkauf.

Wieder-Veräußern und größerer Abnehmern entsprechender Rabatt

## Das Tapezier- und Dekorationsgeschäft

### J. VOGELSANG

Ede Petrikauer und Zielona № 1,

empfehlte fertige Möbel. Neue Bestellungen und Reparaturen werden nach den neuesten Fagons und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

## Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.  
!!! Concurrerzlose Fabrikpreise !!!

### ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster ameril., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen. Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28  
Warschau, Zagoda-Straße Nr. 8. Telephon Nr. 1385.